

1.FASTENSONNTAG A

Lesungen: Gen 2,7-9; 3,1-7

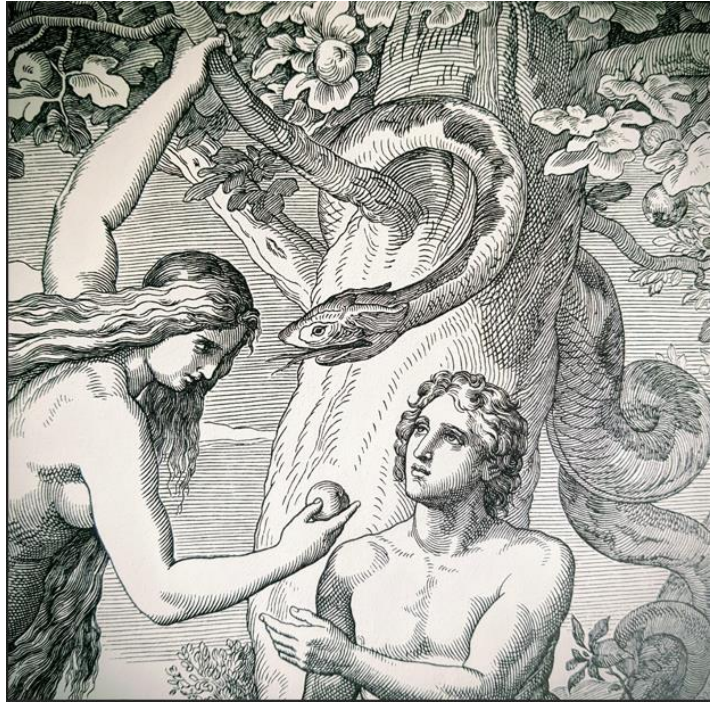
Röm 5,12.17-19

Evangelium: Mt 4, 1-11

Predigt

I

‘Ich glaub, ich bin im falschen Film!’ – sagen manche, wenn es nicht so läuft, wie geplant. Und das sagen heute nicht wenige: ‘Ich glaub, ich bin im falschen Film!’



Auch ich habe oft Mühe, mich noch zurechtzufinden mit all dem, was in unserer Welt abläuft:

Es wird darüber gestritten, wie Frieden werden soll in der Ukraine, im Iran, in Gaza, zwischen Israel und Palästina.

Man empört sich darüber, wenn der Klimawandel in Frage gestellt wird und liest gleichzeitig, die Zahlen der Fluggäste habe wieder das Niveau vor Corona erreicht.

Man hört Nachrichten und Äusserungen gewisser Präsidenten und anderen Politikern, tiefend von Gemeinheiten, Faktenverdrehung und dergleichen.

Gleichzeitig verwundert man sich, wie der Umgangston rauer geworden ist.

‘Ich glaub’, ich bin im falschen Film!’ – sagen viele.

Doch – Gibt es den richtigen Film?

Filme erzählen Geschichten. Geschichten erzählen, lösen in uns etwas aus: Gefühle, Emotionen, Gedanken.

II

Wir hörten in der ersten Lesung die Geschichte vom Paradies, vom Baum, von der Schlange, von der Frau und dem Mann.

Höre ich solche Geschichten, dann mache ich mir einen Film im Kopf.

Ich stelle mir ein Paradies, wie aus dem Ferienprospekt, vor:

In der Mitte ein Baum, prächtiger als alle anderen.

Eine Schlange schlängelt sich heran, lautlos, bis sie die Frage stellt, die das Gift schon in sich hat:

«Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?»

Raffiniert setzt die Schlange mit einer Halbwahrheit an. Damit gewinnt sie die Aufmerksamkeit der Frau.

Die Frau antwortet denn auch korrekt: nur vom Baum in der Mitte dürfe nicht gegessen werden.

Aber die Aufmerksamkeit hat die Schlange gewonnen und sagt jenes Wort, das alles vergiftet:

«Ihr werdet sein wie Gott.

Ihr werdet gut und böses erkennen.»

Diese Szene legt einen Mechanismus offen, auf den wir immer wieder bis heute immer wieder hereinfallen.

Natürlich kommt keine Schlange mehr gekrochen.

Die Schlange hat sich gehäutet und ist in jene Medien geschlüpft, die mit allen möglichen Halbwahrheiten, Lügen, Parolen und schrägen Theorien Verwirrung stiften.

Hier gilt es, wie es Papst Leo XIV. zur Fastenzeit empfiehlt:

Hören. Gut zu hören und überlegen:

Kann das stimmen?

Soll ich beeinflusst werden?

Was wird mir untergejubelt?

Auf welche Seite will man mich ziehen?

III

Die Schlange hier in der Geschichte ist raffiniert. Sie beißt an einer Schwachstelle von uns Menschen zu.

Es ist die Schwachstelle der Kränkungen.

Vor gut hundert Jahren stellte der Begründer der modernen Psychiatrie, Sigmund Freud, fest:

Der Mensch ist zutiefst beleidigt, gekränkt.

Der Mensch ist gekränkt, weil er nicht selbst bestimmen konnte, ob er leben will oder nicht.

Der Mensch ist gekränkt, weil es neben der Vernunft noch was anderes gibt, auf das wir nur schwer Zugriff haben – das Unterbewusstsein.

Der Mensch ist gekränkt, dass er nicht alles im Griff haben und nicht alles in den Griff bekommen kann.

Der Mensch ist gekränkt, dass es ihm nicht gelingt, eine heile Welt zu schaffen.

Was der Atheist Sigmund Freud beschreibt, ist das, was in der kirchlichen Tradition als Erbsünde beschrieben wird.

Bei diesen Kränkungen beisst die Schlange zu und verspricht den grossartigen Ausweg: «Ihr werdet sein, wie Gott.»

Das ist die Urversuchungen von uns Menschen.

Mit dieser Urversuchung tritt auch der Teufel an Jesus heran. Wir hörten es im Evangelium:

Der Teufel führt Jesus, wie damals die Schlange die ersten Menschen, in Versuchung mit Allmachtsfantasien. Herrschaftsfantasien und eben auch mit der Fantasie, wie Gott sein zu wollen.

Im Gerangel um Macht und Vorherrschaft ist heutzutage jedes Mittel recht: Verleumdung, Spott, Hassrede, Mobbing, Niedermachen, Verunglimpfung, ja, blanke Gewalt sind allgegenwärtig.

Die Tatsache, dass der Menschen nun einmal nicht Gott sein kann, verkehrt sich in einen Hass auf Gott, der sich z.B. zeigt im Vandalismus in den Kirchen. Mehr als 1'000 Vandalenakte soll es in den Kirchen Frankreichs im vergangenen Jahr gegeben haben. Doch auch in unserer Seelsorgeeinheit waren schon Kirchen betroffen.

Man glaubt sich wirklich oft im falschen Film.

IV

Aber das Leben ist kein Film. Leben findet statt, hier und jetzt. Am Mittwoch begannen wir die Fastenzeit.

Das Fasten beginnt nicht mit dem Verzicht auf dieses oder jenes. Fasten ist kein Leistungssport und soll auch nicht herausposaunt werden: „Du aber, wenn du fastest, salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht, damit die Leute nicht merken, dass du fastest.“ (Mt 6, 17f) So hiess es im Evangelium vom Aschermittwoch.

Fasten heisst:

Loslassen der Fixierung auf meine Kränkungen. Loslassen vom Kreisen um mich selbst; Umkehren heisst:

Sich neu ergreifen lassen von jener Liebe Gottes, die uns annimmt, obwohl wir sind, wie wir sind. Jede Mutter und jeder Vater nehmen einen Säugling auch in die Arme, selbst wenn die Windeln verschissen sind.

Wir müssen nicht mit allen Mitteln beweisen, dass wir jemand sind.

Wir müssen keine Rolle in einem Film spielen.

Wir sollen unser Leben annehmen, wie es ist – denn:
Gott liebt uns, auch wenn wir nichts vorzuweisen haben.
Diese Liebe schafft uns neu.
Wir können nicht wie Gott werden.
Wir dürfen uns aber von Gottes Liebe ergreifen lassen.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg